Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 14

Artikel: Erziehung der Kinder zur Friedfertigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallen. № 14. 1. Mai 1895.

Der Friede.

Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Zeitschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Abonnementspreis: Fr. 1. 80 bis Ende 1895, zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. — Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder an Pfarrer Pflüger in Dussnang (Thurgau), Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten.

Inhalt:

„Civil." — Erziehung der Kinder zur Friedfertigkeit. — Die Gründe für den Militarismus. — Nachrichten und Neuestes. — Der Jahresbericht der österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde pro 1894. — Friedensblüten. — Militarismus. — Litterarisches. — Aphorismen. — Vorschläge der Expedition. — Inserate.

„Civil".

Von J. D. Germanicus.

Denkt nur nicht klein, ihr narbenstolzen Krieger,
Von jenen Streitern, die des Lebens Pflug
Auf and're Höh'n, als die der Schlachtensieger,
Durch tausend Kämpfe, tausend Leiden trug.

Denkt nur nicht klein! Denn ehrenvolle Wunden
Empfängt auch der, der nie ein Schwert gezückt. —
Und Narben trägt er, die zu allen Stunden
Auch ihn an Siege mahnen, die geglückt.

Die Wunden klaffen tiefer nur und breiter;
Denn leicht verletzt und zart ist — das Gemüt.
Euch fliesset Balsam, kühlen duftige Kräuter,
Indess bei ihm der Schmerz verborgen glüht.

Er kann die Male nicht den Menschen weisen;
Nicht rufen: Seht, hier traf mich das Geschick —
Und während eure Thaten Völker preisen,
Sucht er umsonst oft einen Trostesblick.

Er hat *gekämpft, geblutet* und *gerungen* —
Um Liebesglück, um Freiheit und um Brot,
Und hat er auch kein Schwert dabei geschwungen,
Er trat beherzt entgegen jeder Not:

Mit seines Geistes hundertfält'gen Waffen
Und mit dem Herzensdrang in seiner Brust,
Hat Raum *für seine Liebe* er geschaffen,
Ein Feldherr, regeskund und zielbewusst.

Drum denkt nicht klein von ihm, die ihr erhaben;
Mit stolzen Narben ist auch er bedacht:
Die Furchen, tief in seine Stirn gegraben,
Erzählen laut von mancher stummen Schlacht.

Erziehung der Kinder zur Friedfertigkeit.

Auszüge aus Vorträgen über das Thema:
„Friede in Haus und Schule, Gemeinde und Staat."

Motto: „Nur die dem Staat am treusten dienen,
Das sind allein die bessern Bienen."
Gellert.

I.

Die bewährte Treue im Kleinen, dieses Kleinod der staatlich angestellten Erzieher aller Stufen, hat ihr Barometer nicht in mathematisch, sogar nach Prozenten genau abgezirkelten Momentresultaten, sondern in tagtäglich gewissenhaft und andauernd wiederholter erzieherischer Einwirkung auf die sämtlichen, so ausserordentlich verschieden beanlagten Zöglinge.

Je ungünstiger durchschnittlich unsere sozialen Verhältnisse sich gestalten, je niedriger die Aktien der ethisch-religiösen Einwirkung in der Jugenderziehung, besonders auch für den Frieden, stehen, desto höhere Anforderungen werden an das Gewissen und den Berufs-Charakter des Erziehers gestellt: Will er nicht bloss Examen-, d. h. Scheinresultate erzielen, sondern die Herzens- und Gemütsbildung seiner Zöglinge gehörig pflegen, so darf seine pädagogische Gewissensstimme auch fern vom Inspektor — nie verstummen. Ja gerade während er mit seinem Schulschiffchen die klippenreiche, gefahrvolle Examenströmung passiert, soll sein zartes Gewissen ihm lauter als je zurufen: »Prüfe und erkenne dich selbst!« »Erst Friede (Zufriedenheit) mit dir selbst, mit deinem Gewissen, dann Friede mit Vorgesetzten, Eltern u. s. w. und endlich: je länger je mehr Frieden in der Schule, im engen Kreise der Familie und im weitern Gebiet der Gemeinde!«

Seine aus der Familie herüber genommenen Kinder sind aber in sehr verschiedenem Grade empfänglich für den innern und äussern Frieden, auch je nach ihren Familienverhältnissen und nach der Qualität der häuslichen Erziehung.

Schau dort jenen frischen, beweglichen Lockenkopf! Einst war er das Kreuz des Lehrers; denn mit allen Mitschülern hatte er Streit. Beinahe alle Kameraden wurden von ihm auf die Anklagebank gebracht und zuweilen schien die Zungenfertigkeit des kleinen Streithahnes zu triumphieren über die wortkargen Erwiederungen seiner weniger intelligenten oder wenigstens nicht so »redegewandten« Widerpartei. Aber endlich brach auch hier der Krug: Der einsichtige, tiefer blickende Lehrer befragte den Zauberspiegel der häuslichen Erziehung und da sah er Bilder und Bildchen der Selbstsucht, der Eitelkeit, der Habsucht und Lieblosigkeit, aus denen er als praktischer Psychologe ohne Mühe die verhängnisvollen Folgen in der Schule mit aller Sicherheit ableiten konnte.

Nun wird die Aufsicht über den kleinen Gerngross noch weit strenger und genauer und in 5 von 10 Fällen der Anklagen wegen Unverträglichkeit, lieblosem Wesen, Zanksucht und wirklich ausgebrochenem Streit liegen die tiefern Ursachen in gewohnheitsmässig betriebener

Verstellungsroutine; die Schlagfertigkeit des Kleinen in der Selbstverteidigung lässt ihn allmälig häufiger im Stich, nachdem er selbst herausgefunden hat, dass das Zutrauen seines Lehrers zu ihm schwindet. Und — es bedarf nunmehr nur einer einzigen exemplarischen Zurechtweisung oder Züchtigung und der im Grunde gut geartete Knabe mit ziemlich viel Gemüt schämt sich seines gehörig gekennzeichneten und allseitig illustrierten Fehlers. Er geht in sich, legt ihn ab, schätzt den Frieden mit seinen Kameraden allmälig höher und setzt seinen inzwischen »ziemlich stark« gewordenen Willen ein zur Erhaltung des Friedens mit ihnen; seine ernsten Vorsätze sind mit dem besten Erfolg gekrönt; der Wille des Erziehers und des Zöglings hat mithin durch alle Krisen hindurch das beachtenswerte Wort Zachariæ's bestätigt: Die erste Regel der Erziehung ist die: die Erziehung soll die Willenskraft zur Thätigkeit veranlassen.

Ein anderes Beispiel (ebenfalls der Wirklichkeit entnommen):

Der kleine P., ein sehr intelligenter, körperlich aber schwacher Knabe von sieben Jahren, besucht die erste Klasse der Stadtschule. So schwach sein Körper, so stark ist sein Geist; aber dies scheint anfänglich gerade sein Verderben zu sein, denn er fühlt einigen Klassengenossen gegenüber eine gewisse (geistige) Ueberlegenheit, die er kund gibt, sobald und so oft er besonders von jüngern Schulkameraden seiner schwachen Konstitution wegen geneckt wird. Er traut sich körperlich mehr zu, als er sollte, weiss er ja doch gegen Neckereien und Angriffe jeweilen den Rat seiner Tante oder seines Lehrers oder Onkels, die er alle wie seine (entfernt von ihm wohnende) Mutter liebt, im rechten Augenblick anzuwenden. Ist die Gefahr vorüber, so wächst jeweilen sein Selbstvertrauen und -Bewusstsein und verleitet ihn zu »Bemerkungen«, die später, ob auch abgeschwächt, doch haften bleiben, wenn oder weil sie auch im Kreise körperlich überlegener Kameraden ausgesprochen werden. Der glimmende Funke ihres überschüssigen verletzten Selbstgefühls entzündet sich bei der nächsten Gelegenheit zur hochauflodernden Flamme des Hasses und der Schadenfreude und diese findet schon nach 3/4-jähriger Pause, da der kleine P. die Schule wegen Krankheit und Schwäche nicht mehr besuchen konnte, erwünschte Nahrung. Denn eines Mittags kommt der harmlos zur Schule geeilte Knabe mit blutüberdecktem Gesicht, getragen von mitleidigen Passanten, zu seinen erschrockenen Angehörigen zurück: Ein heimtückischer Schulkamerad hat vielleicht den günstigen Moment abgepasst und den Wehrlosen rücklings zu Boden geschlagen. — Ein Glück bei allem Unglück, dass keine schweren Verletzungen zu konstatieren sind und ein Glück nun für die Zukunft, da der Wehrlose eigene und fremde »Händel« meidet, ihnen mehr als bisher ausweicht, durch sittsames Betragen Eltern und Lehrer erfreut und in der Folge bei lückenlosem Schulbesuch geistig (gemütlich) und körperlich so erstarkt, dass er den früher drohenden Gefahren rechtzeitig zu begegnen weiss und allmälig ein Muster der Friedensliebe, der versöhnlichen Gesinnung und — der wohl überdachten That wird.

Die sichere geistige Auffassung des in der Schule und sonst Gelesenen befähigt diesen kleinen Mann des Friedens zum Erfassen und zur Wertschätzung des Friedensgedankens, wo sich ihm diese ethische Perle auf dem Lebensweg darbietet. — Wie oft ist er seither schon mit freudestrahlendem Antlitz zu seiner Tante oder zu seinem Onkel (dem Verfasser dieser Zeilen) gekommen mit dem schätzbaren Geistesfund eines Spruches, in dem der »Friede« zitiert ist, oder einer Begebenheit aus dem Schulleben, vom Spielplatze etc. her, welche selbst einem Kinde den hohen Wert des Friedens in lebhafter und wirksamer Weise vor Augen führt. Erziehen wir uns also recht viele solch kleiner Mitarbeiter am Friedenswerk! Sie werden unsere besten Lehrer, besonders dann, wenn wir auf ihre geheimen Freuden, Sorgen etc., auf die zartesten Fragen und Aeusserungen ihres Gefühlslebens liebevoll eingehen und ihnen so den Himmel des kindlichen Friedens früh genug zu sichern suchen.

Die Gründe für den Militarismus.

(Fortsetzung.)

Der Militärdienst *hebt die leibliche Kraft des Volkes* — lautet ein beliebtes Argument zu Gunsten des Militärdienstes.

Ohne weiteres soll zugegeben werden, dass mancher junge Mann durch die Strapazen des Militärdienstes abgehärtet und gekräftigt wird. Aber anderseits, wer zählt diejenigen, die durch Ueberanstrengung, in Sonnenglut und Eiseskälte, eine Beute der Krankheit und des Todes werden, von den Opfern des Krieges hier gar nicht zu reden? Wer wüsste nicht, dass mancher blühende Jüngling sich im Militärdienst den Keim zu tötlicher Krankheit, zu langem Siechtum geholt hat? Ueberhaupt wird der Wert des Lebens und der Gesundheit der einzelnen Soldaten in den stehenden Heeren Europas sehr gering angeschlagen, wovon unzählige Fälle Zeugnis ablegen. Nur beiläufig erinnert sei an die neuliche Anordnung des preussischen Kriegsministeriums, wonach letzten Winter im preussischen Heere Felddienstübungen mit Bivouac bei mindestens 12° Kälte stattfinden sollen.

Nicht nur das Kriegsheer hat seine Invaliden — auch die Friedensarmee hat deren in grosser Zahl. Im Jahre 1881 liess das preussische Kriegsministerium Beobachtungen anstellen über die zahlreichen Dienstbeschädigungen beim militärischen Turnen. Es stellte sich heraus, dass allein infolge des Turnens am sog. »Kasten« in einem Jahre 211 Beschädigungen vorkamen, welche zur Invalidität führten.

Noch häufiger kommen die Gesundheitsbeschädigungen bei Märschen, Exerzier- und Felddienstübungen vor. Freilich werden dann immer nur die groben und sofort in die Erscheinung tretenden Fälle bemerkt, während die grosse Masse der kleineren, aber später nachwirkenden sich jeder Kontrolle entzieht. Es wäre leider ein Leichtes, Ihnen nach verbürgten Zeitungsberichten eine grosse Zahl von skandalösen Vorfällen namhaft zu machen, bei denen Leben und Gesundheit von Soldaten in brutalster Weise durch Ueberanstrengung und Rücksichtslosigkeit mit Füssen getreten wurde.

Dazu kommt noch ein anderer Umstand, der bei den grossen stehenden Heeren mit mehrjähriger Dienstzeit nicht zu übersehen ist. »Das dem Soldaten auferlegte zeitweise Coelibat hat einen unverkennbar nachteiligen Einfluss auf die Qualität der Menschenrasse, denn die Schwachen, die die Aushebung zu Hause lässt, pflanzen sich inzwischen allein fort, während die blühende Jugend steril bleibt und in den Grossstädten auch noch Gefahr läuft, sich syphilitisch zu infizieren.« Dass die Kriege selbst durch Vernichtung der Auslese kräftigster Männer das Niveau der Volksgesundheit bedeutend herabsetzen, braucht gewiss nicht erst bewiesen zu werden. In Frankreich waren die 1812—1814 geborenen Rekruten-Jahrgänge die schwächlichsten, und in Deutschland stellen die 1871—1873 geborenen Kinder dreimal mehr jugendliche Verbrecher als der Durchschnitt. (Kurella.)

Gewiss hat es sein Gutes, wenn anlässlich der Rekrutenaushebung eine Statistik über den Gesundheitszustand der 19-jährigen Jungmannschaft aufgenommen